Küste, philanthropische Bemühungen um Abschaffung des Sklavenhandels, moderne militärische und maritime Unternehmungen gegenüber afrikanischer Kampfweise. Die kriegerischen Auseinandersetzungen bewirkten, daß viele Bewohner Bagamoyos und der betroffenen Gebiete Zuflucht auf dem umfangreichen Gelände der Mission suchten und fanden. Dem Geschick Pater BAURS gelang es, dieses zu einer neutralen Zone zu erklären, die sowohl von den deutschen Streitkräften als auch von BUSCHIRI und seinen Kriegern respektiert wurde. Darüber hinaus wirkte Pater BAUR als Vermittler zwischen den feindlichen Gruppen, wodurch Menschenleben gerettet wurden.

Die Arbeit von TULLEMANS bringt in Einzelheiten manches, was bisher nicht bekannt war. Sie stellt in den veröffentlichten Briefen Material zur Verfügung, das bei künftiger Forschung berücksichtigt werden muß. Sie zeigt außerdem, wie ein loyaler, weitsichtiger, seiner Verantwortung bewußter Missionsleiter wie Pater BAUR im Rahmen der damaligen Situation Tausende von Menschen davor bewahrte, in den Strudel kriegerischer Auseinandersetzungen zu geraten.

In den dankenswerterweise beigefügten Indices (Appendix S. 242–99) mögen einige Angaben präzisiert werden. DEINHARD war nicht Admiral of the German DOAG-Navy, sondern Admiral der Kaiserlichen Flotte. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft besaß gar keine Flotte. – Die Banian sind keine indischen Buddhisten, sondern hinduistische Inder. – Lamo (besser: Lamu) ist nicht eine coastal town, sondern eine Insel mit gleichnamiger Stadt. – Witu ist nicht a coast town, sondern liegt etwa 12 km von der Küste des nördlichen Kenya entfernt und war damals der Hauptort des gleichnamigen Sultanats.

Pinneberg

Ernst Dammann

Verstraelen-Gilhuis, Gerdien: *From Dutch Mission Church to Reformed Church in Zambia. The scope for African leadership and initiative in the history of a Zambian church.* T. Wever/Franeker, Netherlands 1982; 366 S.

Dieses Buch ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes, das die Autorin von 1974 bis 1978 in verschiedenen afrikanischen Ländern – vorrangig in Sambia – durchgeführt hat. Das erkenntnisleitende Interesse der Forschungsarbeit, das auch im Untertitel zum Ausdruck kommt, ist die Rolle der afrikanischen christlichen Führer in der Geschichte einer protestantischen Missionskirche in Sambia (vgl. S. 25).

Die Eingrenzung auf die Führungsrolle afrikanischer Christen schließt andere interessante Fragestellungen weitgehend aus, z. B. die Arbeit der christlichen Kirche im medizinischen und sozialen Bereich oder den Zusammenhang zwischen christlichem Glauben und überkommenen afrikanischen Religionen und Kulturen. Die vorliegende Untersuchung, die größtenteils auf mündlichen Befragungen von Kirchenmitgliedern und auf Auswertung schriftlicher Quellen basiert, ist ein anschauliches Zeugnis für die unverzichtbare Beteiligung afrikanischer Laien bei der Evangelisierung ihres Landes. Hier dürfte der besondere Wert dieses Beitrags liegen.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert, die mit drei Perioden der Sambischen Geschichte zusammenfallen und drei Generationen abdecken.

Erster Teil: Afrikanische Beteiligung und Reaktion in der Pionierphase (1889–1924). In dieser frühen Phase prägten vor allem die Laienprediger (evangelists), die oft zugleich Lehrer waren, und die ehrenamtlichen Mitglieder des Kirchenrates (church council) den Prozeß der Christianisierung. Zweiter Teil: Afrikanische Führung unter missionarischer Vormundschaft (1924–1948). In dieser Zeit wuchs das Interesse an afrikanischer Kultur und Tradition und damit auch der Wunsch nach afrikanischen Kirchenführern. Doch die Ordination einiger Afrikaner in der „Dutch Reformed

Church' ändert nicht die Strategie der Missionskirche: die Kirchenkonstitution verankerte die Führung bei den ausländischen Missionaren, und die wohlgemeinte Vormundschaft äußerte sich oft als Bevormundung und massive Kontrolle (vgl. 191ff.).

Dritter Teil: Auf dem Weg zur Unabhängigkeit der Kirche im Umfeld der nationalistischen Bewegung und der neuen Sambischen Nation (1948–1966). Für diese Epoche macht die Autorin deutlich, daß die politische Unabhängigkeit von 1964 die Unabhängigkeit der Kirche maßgeblich vorbereitete und letztendlich ermöglichte. In dieser Periode der Eigenverantwortung stellte die Rückkehr vieler Missionare in ihre Heimatländer die afrikanischen Kirchenführer vor große organisatorische und finanzielle Probleme. Das Eigenständigwerden dieser jungen afrikanischen Kirche entwickelte sich durch Wachstum und Krisen als „Ecclesia reformata semper reformanda“, in Treue zu ihrem reformatorischen Erbe (vgl. S. 322).

Hilfreich für den Leser ist der Überblick über Sambia, den die Autorin dem ersten Teil als Einführung voranstellt (vgl. S. 27ff.). Auch der Anhang, der u. a. detaillierte Auskunft gibt über die benutzten Quellen (allein 82 sambische Informanten, die mit Namen und Funktion aufgelistet werden, ergänzt durch 16 Namen von Missionaren der Reformierten Kirche) bereichert den Forschungsbericht durch viele konkrete Angaben.

Die vorliegende Untersuchung beschreibt mit Sachkunde und mit großem Einfühlungsvermögen die Entwicklung einer protestantischen Missionskirche zur Eigenständigkeit, dank der Mitarbeit ungezählter engagierter Laien, Männer und Frauen. In diesem langwierigen und mühsamen Prozeß ist die neue Namensgebung im Jahre 1968 symptomatisch: der Wunsch, ein authentische christliche Kirche in der Sambischen Gesellschaft zu sein.

Bonn

Marianne Tigges

DIALOG

Griffiths, Bede: *The Marriage of East and West*. London 1982; 224p.

Es gibt wenige Christen, die sich so entschieden auf die Spiritualität Indiens eingelassen haben wie B. GRIFFITHS. Dabei ist sein eigener geistlicher Weg in mehreren Etappen vom Agnostiker zum Benediktiner und dann zum Mitgründer eines Ashrams des syrischen Ritus in Kerala verlaufen, von wo er schließlich zusammen mit den verstorbenen J. MONCHANIN und H. LE SAUX den Saccidananda Ashram in Shantivanam/Tamil Nadu, eine christliche Lebensgemeinschaft mit hinduistischen Lebensformen gründete. Seinen geistigen Weg hat G. in mehreren Büchern beschrieben. Das neue Buch sieht er selbst als Fortsetzung seines ersten Buches *The Golden String*. Auf eine ausführliche Einleitung, in der er seine Entdeckung Indiens behandelt, umkreist er in drei großen Kapiteln die vedische, jüdische und christliche „Offenbarung“. Dieses Stichwort wird zusammen mit dem „Mythos“ zum Schlüsselwort des Verständnisses. Allerdings wird das Verständnis beider Termini eher vorausgesetzt als erläutert. So spricht G. für den hinduistischen Bereich vom vedischen Mythos, der kosmischen Vision, der „Offenbarung“ der Upanishaden, der Erkenntnis des Selbst, der „Offenbarung“ des persönlichen Gottes (im Anschluß an Aussagen zumal des Svetasvatara-Upanishad und der Bhagavadgita), der Lehre von der Nicht-Dualität und dem höchsten Geheimnis. Hier gibt es eine Differenzierung zwischen Mythos, Offenbarung und Lehre. Für den Mythosbegriff verweist G. auf ELIADE u. a. Er umschreibt ihn folgendermaßen: „Mythos ist eine symbolische Äußerung, die aus den Tiefen des